

Am Drey und zweintzigsten Sonntag nach der Criseltigkeit,
Euangelion Matth. 22.

[Folgt der Text v. 15—22].

Die ursach des heuttigen Euangelions kumbt daher, das die Juden im
10 geseß Mose ein solche verheißung hetten, wenn sie Gottes gebott hetten, so
soltten sie ein eygenes Reich sein, ein eygenen König haben und keinem fremdden
König unterworffen sein, An solche verheißung hielten sie sich und hoffeten
ymmerdar, es solte nicht mer not mit jnen haben. Da nun die Römer kamen und
wurden jr mechtig², Wie wol sie auch vil musten dran setzen, verdroßte es die Juden
15 seer, und richteten vil jamer und not im Land an, Der hoffnung, sie wolten sich
wider ledig³ machen, Aber sie wurden wol drüber geschlagen unnd also gedemü-
tiget, das sie sich nymmer regen dorfften. An solchem sihet man, was unser
aller unart⁴ ist. Das hetten die Juden sein behalten und wol gemerckt, das sie
soltten ein eygenes Reich haben. Aber das daben stunde, sie solten Gottes Gebott
20 halten und wider seinen willen und wort nichts fürnemen, das wolten sie nit
anrühren und wolten dennoch jhenes haben. Das Reich, sagten sie, gebüret uns,
es ist uns zu gesagt, darumb wollen wir es haben. Gleich als wenn ein böse
Mensch zu jr Frauen sagte: Den lohn habt jr mir versprochen, darumb gebt mir
jn, ich thu gleich, was ich wolle.⁵ Nein, das gilt nit, sonder also heiße: Wilt du
25 den lohn von mir haben, so must du arbeniten und thun, was ich dich heisse.
Gleich also war es mit den Juden auch, Sie waren Got ungehorsam und storrig,
das sie nach seinen gebotten nichts frageten, und wolten dennoch frey sein.
Darumb ware es bey jnen eine grosse frag, ob sie unter des Römischen
Kehfers gewalt solten sein, der ein Heyde war, wehl sie so ein lautere zusagung
hetten, sie solten jren eygen König haben. Gehen derhalb heß damit umb, wie
sie Christum in die klammern⁶ können stecken, und nemen des Herodis knecht
mit sich unnd fragen jn, ob sie den Zins dem Kehfer zu geben schuldig sind.
Soll nun der Herr ja sagen (denken sie), so wirdt er das ganze völd wider sich
haben, die werden jn einen Gottes lesterer und lügner heissen, der wider Gott

9 Anno xxxiiij. domi. r

1) = unerwartet treffe. 2) = ihre Herren. 3) = frei. 4) = Fehler, böse
Natur. 5) = mag ich t., was ich wolle. 6) = Klemme, Verlegenheit.

und Mosen lere. Denn da stünd die zusagung, sie sollten ein ehgnes völd sein und keinem frembden oder Heydnischen Herren dienen. Sol aber der Herr nein dazu sagen, da war es gewiß, das er des todes war, Denn solches kontden die Römer nit leyden. In dise Zwickmüle¹, dachten sie, wolten sie in stecken, er sagete ja oder nein, das er sollte gefangen und das leben verfallen sein, der albere² Man. So gifftig und scharpff meynen sie es, die feinde unsers lieben Herrn Christi.

Matth. 22, 20 Was geschicht nun? Wie gereth es inen? Also, das der Herr den Spieß umbkeret³, damit sie in gedenden zu erstechen, und schlecht sie mit irem ehgen Schwerdt. Laßt mich die Münz sehen, spricht er. Da sie im auff sein beger die Münze geben, Fragt er sie: "Wes ist das bild und die überschrifft?" Wol einfeltig ist der Man eben wie seine feinde. Sie, die Phariseer, gedenden noch nichts böses, sagen sein rund⁴, Es sey des Kaysers bild und überschrifft. Als aber Er, der Herr, das von inen hat, leßt er im gnügen und spricht: Lieber, sagt jr, das diß bilde und überschrifft sey des Kaysers? Ja, wir sagens. Ey, so jr denn des Kaysers gut und Münz habt, so gebt im, was sein ist. Denn da sie bekennet hetten, sie brauchten sein Münze, das was schon so vil bekennet, als hetten sie den Kaysen zu einem Herren angenommen. Darumb hat der Herr gut zuschliessen auß iren ehgenen worten, das er dem Kaysen nicht wölle nemen, was sein ist. Das ist die ursach des heuttigen Euangelij, [Bl. Mm 1] ein rechtes Meisterstück, das die Phariseer den Herrn Jesum wolten verrathen und verkauffen, und es widerfehret inen, Sie wolten ihn in seinen worten fangen und fangen sich selv, Denn er darff weder ja noch nein auff solche frag sagen, sie antworten selv wider sich, eben als wenn sich einer mit seinem schwerd selv mördet.

NB ! Auß diser Histori sollen wir zwey stück mercken, Das erste, das wir an der Juden Exempel hie unser unart⁵ erkennen. Denn, niemand außgenommen, alle mit einander, sind wir so gesinnet, das wir gern klagen, wenn wir fülen, was uns wehe thut, Und bundet uns himmer, es geschehe uns unrecht. Und ist war, gegen den menschen zu rechnen, geschicht uns seer oft unrecht. Da gehen wir denn hin und können nichts denn auff unser recht und auff unsers nechsten unrecht sehen, das er uns thun hat, Schreien derhalb und klagen eben wie die Juden hie über die Römer ireß Königherchs halb. Denn was hetten die Römer für recht zu den Juden? Darumb lieffen sie sich bunden, sie hetten jr recht seer scharpff ergriffen unnd wol gefasset⁶, Aber solches ist unrecht. Denn ob schon dein nechster dir unrecht thut, so solt du doch dein rechnung anders machen und dahin sehen und denden: Wie, wenn ich für unserm Herrn Gott so vil unrecht hett und hetz verdienet, das er langst mir nicht allein mein recht, sonder auch leyh und leben genommen solt haben? Das ist das eine, das wir lernen sollen.

¹) Vgl. oben S. 529, 31 und Unsre Ausg. Bd. 38, 562, 16.

²) = arglose.

³) Sprichw.

⁴) = klar heraus.

⁵) S. oben S. 529, 18.

⁶) Wohl

= genau verstanden und richtig formuliert.

Denn die Jüden gehabt sich seer uel¹, daß sie solten unter eim Heidnißchen Reßer sein. Gedachten: Wir sind Gottes vold, Die Heiden wissen von Got nichts und leben in aller abgötterey und schanden. Wie kommen denn wir dazu, daß wir jnen dienen, und sie unsere Herrn sollen sein? Aber was Gottföchtige, fromme leut waren, die huben ire hende gegen Gott auff und hatten umb gnad, auff das recht aber buchten² sie gar nichts, Denn sie sahen und wußten, das sieß wol verdienet hetten. Die lehr und predigt, die öffentlich gieng, dochte³ nichts (wie wir im Euangelio sehen), So war das Regiment auch kein nütz, Genß, wücher, unzücht, stolß, wollust und andere sünde giengen mit hauffen.⁴ Was solt denn unser Herr Gott dazu thun? Solte er sie schützen, da sie so gar nichts nach jm und seim wort fragten? Solte er sie bey irem rechten handhaben, da sie nit ein finger umb seintwillen und jm zu dienst begereten auff zu heben? Ja, daß solt er wol lassen. Denn wehl sie ob seinem rechten nicht wolten halten, hett er gutte ursach, daß er über irem rechte auch nit hielte.

Denn die Jüden hetten ir reßch nit also, als solte es himmerdar so bleyben, Es hette Got dem hund ein knüttel an hals gebunden⁵ und das Reßch jnen so zugesagt: Wenn sie from und gehorsam weren und seine gebot hielten, So wolten sie es on alles geding haben, Gott gebe, sie weren from oder nicht from. Gleich wie ein knecht, der seinen lohn haben will, er verdiene in oder nicht. Ja, das müste man jhnen bestellen.⁶ Es heß also: Thu, was du solt, so wirdt man dir thun, was dir gebüret. Wenn ein Baur nicht from sein und seinen Zinß zu rechter zeht nicht geben will, so geschicht ihm nit unrecht, wenn man ihm bedes, sein gut und sein recht, nimbt und gibts einem andern, der frömmere ist und thut, was er seiner Herrschafft zu thun schuldig ist.

Also sollen wir lernen unser klag senfftigen und ein gleiche rechnung machen⁷, daß wir nicht allein dahin sehen, was wir für ein recht gegen andere haben, Sonder was wir für ein unrecht gegen Gott haben, auff das wir in aller gedult unsere hende auffheben und sagen: War ist es, es geschicht mir unrecht, ich hab es he⁸ umb disen menschen nicht verdienet. Aber ich muß dennoch auch hinder- ja sich⁹ und über mich sehen, ob ich nit ein Kerbholz hab¹⁰ gegen unserm Herrn Got, Da finde ich, daß ich zehenmal erger bin und hab jm zehenmal, ja tausentmal mer unrechts thun, denn mein nechster mir thun hat. Darumb gebüret mirs, die krümme in die beuge zuschlagen¹¹ und sagen: O Herr, vergib, ich will auch vergeben.

Denn es wer unrecht, wenn wir so stehff wolten auff unserm rechten stehen, da wir so grosses unrecht gegen Gott haben. Wer das recht und das leben durch ordenliche weg und mittel erhalten kan, das ist gut. Wer es aber nit kan, der

¹) = waren unzufrieden, verstimmt.

⁴) = waren weit verbreitet.

Ausg. Bd. 51, 250, 2.

⁵) = hatte sie vor

S. oben S. 189, 3.

⁹) = rückwärts.

¹⁰) = eine Schuld; vgl. Unsre

zugleichen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 196, 30.

²) = pochten.

³) = taugte, nützte.

Übermut gewarnt; sprichw., vgl. Unsre

⁷) = gerecht abschätzen.

⁸) = ja.

¹¹) = aus-

!! | Klage nit vil, sonder kere sich herum und spreche: Ich solte wol recht haben, Und die, so mir unrecht thun, haben sünde, Aber ich bekenne es, das ich solches unrecht gegen Got wol verdienet hab. Also werden wir nit thun wie die Jüden, die gaben ein böses Exempel und meinten, da Gott bey ihnen sein Recht verlor⁵ hett, sie wolten doch ir recht behalten, gerad, als wenn die bösen Bauren wolten von ihr Oberkeht den Schutz haben und wolten doch Zins freh sein und niemand nichts geben. Aber solchem mutwillen hat Gott sein damit ge- wehret, das er der Oberkeht das schwerdt hat in die hand geben. Wollen sie es mit guttem nicht geben, so kan man sie beim Kopff nemen und zwingen. Ein solche mehnung hat es mit den armen Pfarrherrn nit, die haben keinen gewalt, da sie mit zwingen köndten die, so ihnen nit geben wollen, was sie schuldig sind.¹⁰ Darumb lassen sich solche böse Burger und Bauren bunden, sie habens gut recht, und gleich an ein Heyden erfochten, wenn sie ihnen gar nichts Oder ja nichts gutes, sonder das ergest geben. Aber wie gehet es letztlich?¹ Kan der Pfarrherr nit straffen und sein recht zuwegen bringen, So kan es aber Gott, der schickt¹⁵ Besülentz unter die leut und unter das vil. Er schicket dieb oder Landstnecht zum gelt², Er lest wein, korn, obs, ruben, Kraut auff dem feld verderben. Da hehst es denn, wenn es so zugehet: Lieber Burger, lieber Baur, klage nit, es geschicht dir nicht unrecht. Für dir lest du dich bunden, es geschehe dir unrecht, Aber für mir geschicht dir seer recht, du hast es lengst und noch vil ergers verdient, Dar-²⁰ umb klage nit uber mich, Sonder uber deine sünde und unbüßfertiges leben, uber deinen gehz, stoltz, sicherheyt, verachtung Gottes worts und der gleichen, Denn solche sünde machen auß deinem recht ein lauter³ unrecht.

Also will der Herr die Jüden hie auch erinnern, wehl sie ir Recht verlorn unnd von den Römern sind bezwungen worden, das sie nicht drüber schreien,²⁵ Sonder hinder sich an das alt Kerbholz denken sollen⁴ und sich dabey erinnern, sie haben Gott nicht geben, was sie zu geben ihm schuldig gewest, Sollen der- halb für lieb nemen. Aber die Jüden wolten nit thun, Sie wolten schlecht ir Königherch mit recht wider haben. Da saget unser Herr Gott nehn zu, da soll mir der Keyser zu Rom gut vor sein⁵, der soll euch zwingen, so ir nit gern unter³⁰ die verdienten straff euch geben wolt. Denn das Reich war den Jüden anderst nit zugesagt, denn das sie solten from dabey sein, sonst solten sie Reich und recht, eines mit dem andern verliern. Wir müssen heuttigs tages mit dem Türken⁴⁰ auch so thun, Unrecht bundts uns sein, wehl er erger denn ein Heyd ist, das er doch solchen sig wider uns Christen haben soll. Aber laßt uns nit sehen, wer der Türck³⁵ seh, Sonder wer wir gegen Gott sind, So findet sich, das uns nit unrecht geschicht. Warumb halten die Papisten so ob der Abgötterey und verfolgen das wort? Warumb bessern wir uns nit, die wir das Euangelion haben und leben, wie es Christen wol anstehet? Das ist das eyne stück, das wir heut lernen sollen.

¹) = schließlich.

²) = behülflich sein; vgl. Unsre Ausg. Bd. 44, 746, 37.

³) es zu rauben.

⁵) = klares.

⁴) S. oben S. 531, 30.

Das ander ist, das man ein unterschied soll machen zwischen der welt Reich und unser Herr Christi Reich, Und das unser Herr Gott hie das [Mt. 22, 21] weltlich Reich nit verdambt, Sonder bestetigt es mit hauß, hofe, narung, Ehelichem stand und allen Stenden, die ein Keyser muß haben. Denn das Christus spricht: Gebt dem Keyser, was des Keyseris ist, Das ist eben so vil geredet, als spräche er: Bist du ein Burger, ein Baur, ein Edelman, ein Fürst, ein Weib, ein Man, ein knecht, ein Magd: bleibe dabey und zerrütte dem Keyser sein Reich nicht, Du knecht, diene deinem Herrn, Du kind, folge deinem Vatter und deiner Mutter. Solche stende will ich nit zurehssen, denn es sind des Keyseris Stende, der er nit gerathen kan.

Solches dienet aber dazu, das, wer ein Christ will sein, sich verhalb nit auß dem weltlichen gehorsam ziehe und wolle frey sein oder wolle seinen beruff wechseln und etwas newes fürnemen, wie die Mönchen thun haben, Die gedachten, wenn sie in weltlichem stand und Ambt bliben, sie könten nit selig werden. Nein, spricht Christus, Solches soll nicht sein, Ich will mit meiner prebige das Keyserthumb nit zerrehssen. Darumb bleib in deinem Stand Und gib, was du dem Keyser geben solt. Darnach gib Got auch, was Gottes ist, Das ist: glaube an Jesum Christum, Höre das hehlig Euangelion und nym es an Und halte dich in Gottes forcht und seinen gebotten, Sey barmherzig, freundlich, gedultig, Das solt du Gott opffern, an dem will er jm gnügen lassen. So vil aber den leib, das gut, deinen Stand und beruff antriffet, da laß den Keyser mit machen. Also können Got und Keyser sein bey einander bleiben, da es die Jüden gern von einander gerissen hetten, Ja, weder Gott noch dem Keyser das seine geben wolten.

Sie soll man aber flehssig mercken, gleich wie Gott dem Keyser sein Regiment nicht will zerrütten noch zerrehssen, denn es hindert dich an deinem glauben und für Gott nichts, du habest für ein Weltlich Ambt und beruff, wie du wöllest, wenn du wilt, du kanst wol ein Christ dabey bleiben. Also soll der Keyser unserm Herren Gott sein Regiment auch unzerrüttet und ganz lassen Und die leut nit zwingen, das sie Gott nicht köndten geben, was sie Gott zu geben schuldig sind. Was aber das selbe sey, ist oben gemeldet. Nemlich Gott sind wir schuldig, das wir sein wort gern hören und nach dem wort unser leben anschicken¹⁾ und nichts dawider thun sollen, Mer können wir Gott hie auff erden nicht thun. An solchem dienst soll der Keyser oder Weltliche Oberkeht die unterthanen auch nicht hindern. Wo aber Weltliche Oberkeht solches sich unterstünde, sollen die unterthanen ihnen nicht folgen, Sonder ehe drüber leyden, was sie können leyden. Derhalb ist es ein schwere, grosse sünde, wo Weltliche Oberkeht iren gehorsam also will gehalten haben, das man Gott seinen gehorsam dabey nicht kan leyden. Als²⁾ wenn sie die rechte Lehr verbierten und ire unterthanen drum straffen, wenn sie das Sacrament entpfahen, wie es Christus geordnet hat, zwingen die leut zu dem Abgöttischen wesen mit seelmessen, Ablaß und anderm. In solchem

¹⁾ = einrichten.

²⁾ = Zum Beispiel.

und andern schrehten sie auß irem Ambt und wollen Gott seinen gehorsam hindern. Denn Got forbert für allen dingen das von uns, das wir sein wort hören und dem selben durchauß folgen sollen. Wo nun solches geschicht, da sollen die unterthan wissen, das sie ihrer Oberkeht zu gehorsamen¹ mit schuldig sind. Lpg. 5, 29 Denn es stehet geschriben: 'Man soll Gott mer gehorchen denn den menschen', Und hie hehst der Herr nit allein dem Kaysler geben, was des Kaysers ist, Sonder auch Gott, was Gottes ist.

Will nun Weltliche Oberkeht drumb zürnen, ire unterthanen stöcken und blöcken² oder auch das leben drumb nemen, das muß man geschehen lassen und sich an den trost halten: Der Kaysler oder Weltliche Oberkeht ist unser Herr, 10 das ist war, Aber doch nicht allein, Sonder wir haben neben ihm einen Herrn, der ist größser, Nemlich unser Herr Gott im hymel. Wo nun des ungehorsams halben einer unter diesen zweyen Herren muß erzürnet werden, das man entweder Gott oder dem Kaysler ungehorsam werd, da istz besser, man erzürne mit dem ungehorsam den Kaysler, denn das man Gott erzürnete. Ursach: Wirdstu 15 Gott ungehorsam und wilt dem Kaysler oder Weltlicher Oberkeht hoffirn³, So ist Gott so ein Herr, der den ungehorsam (den du im bewehst) straffen kan und wil mit hellischem feur und dem ewigen tod. Solchen jammer solt ye kein mensch gern auff sich laden und tausentmal ehe den Kaysler erzürnen, der, so er gleich böß ist, dennoch nicht höher denn nur mit einer zehntlichen straff den 20 ungehorsam straffen kan. Ich heiße aber den Kaysler hie nicht unserz Herrn Kaysers person, Sonder in gemeyn alle Oberkeht, Denn also nennet sie Christus Matth. 22, 21 hie auch, da er spricht: 'Gebt dem Kaysler, was des Kaysers ist'.

Darnach sihe auch auff die belohnung. Bist du Gott gehorsam unnd heltest dich nach seinem befehl, so wirdt auff solchen gehorsam ein ewige belohnung, 25 der hymmel unnd ewiges leben folgen. Dagegen du des unbillichen, sündtlichen gehorsams, welchen du wider Gottes befehl deiner Oberkeht lehstest, nur ein zehntlang ergetz⁴ wirst und mußt sein (wie vor gemeldet) hernach inn ewigkeht entgelten. An solchen trost sollen sich die armen Christen halten, so unter einer solchen Oberkeht sitzen, die sie zu Gottes wort nicht kommen lassen unnd zu 30 des Papstes Abgötterey und falschem Gottes dienst mit gewalt treiben unnd zwingen wollen. Denn Gott will mit im nicht scherzen lassen, Er will, du solt dem Kaysler geben, was sein ist. Aber doch also, das man Gott auch gebe, was Gottes ist, Und warumb des nicht? Vom Kaysler und Weltlicher Oberkeht 35 haben wir mer nicht denn die narung, essen und trinden, kleidung, schuß, friß, unnd was mer zu diesem zeitlichem leben gehört. Aber von Got haben wir leyb unnd leben und darnach die hoffnung des ewigen lebens. Solten wir denn solchen Gott, des wir in ewigkeht genießsen⁵ sollen, umb der menschen willen

18 Item A

¹) = gehorchen.

Bd. 31¹, 288, 33.

²) = in Gefängnis und Haft strafen; vgl. Unsre Ausg.

³) = von dem wir Vorteil haben s.

⁴) = gefällt sein.

⁵) = belohnt für; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 260, 1.

begeben, den menschen dienen unnd ihm ungehorsam sein? Das wölle der liebe Gott nicht, es gehe uns gleich drüber, wie sein Göttlicher will ist.¹

Es solte aber Weltliche Oberkent sich ires Ampts besser erinnern. Wenn Christus also gesagt hett: Gebt dem Keyser alles, was er will oder ir habt, so köndte er solches mit recht fordern oder von den seinen nemen. Aber hie stehet
 5 nur: Gebt dem Keyser, was des Keyseris ist, Das ist: er hat sein gnantes² und Matth. 22, 21
 bestimbtes, das sein ist, und da er sich an soll settigen lassen. Will er aber wehter grehffen und auch das nemen, das Gottes ist, so solt ihr wissen, das irs nicht schuldig seyd, Dürfft derhalb, ja, ihr solt auch, so lieb euch ewer seel und selig-
 10 keyt ist, ihm solches nicht geben. Denn gleich wie der Keyser nicht macht hat solches zu fordern, also soll es den unterthan von Gott selb verboten und ge-
 weret sein, das sie es dem Keyser nicht sollen geben.

Darumb ist es ein grewlicher jammer, der one zweiffel Deutichland inn alles unglück wirdt bringen, das Weltliche Fürsten unnd sonderlich die Bischoffe, die
 15 doch mer nicht denn Weltliche Fürsten sind, so jämmerlich hauff halten mit ihren armen leuten. Denn sie lassen sich an dem gehorsam nicht settigen, das ihre unter-
 thanen mit leyb unnd güttern zu ihnen setzen³ und jnen dienen [Bl. Rm iij] wöllen, Sonder sie wöllen auch diß haben, ihre unterthanen sollen glauben unnd in glaubens
 sachen das thun, das ihnen gefall unnd offentlich wider Gott und sein wort
 20 ist, Sie verbieten jnen die rechte, reyne lehr, Wöllens an die ort zur Predig nicht lassen gehen, da man Gottes wort recht handelt. Über das verbieten sie die Bücher,
 das sieß auch nicht lesen sollen, Sie bestellen falsche, lügenhafftige Prediger, die den alten tand predigen, da man nicht ein wort von höret, da ein gewissen einen
 rechten trost von fassen und sich dran bessern köndte, Und das noch erger ist,
 25 thun solche schreyer in allen predigen nichts, denn das sie das heilige Euan-
 gelion lestern und auff das grewlichst schelten. Wenns nun solche dahin können bringen, das das schreckliche Meßopffer bleibet, das man heiligen anruffet unnd
 ehret, Wallfarten gehet, Ablass kauft, durch beichten, fasten, sehren und andere
 der gleichen werd verhoffet vergebung der sünden zuerlangen, Da lassen sie sich
 30 dunden, sie habens ser wol außgerichtet.⁴ Sonderlichen aber treiben sie ein
 grossen müttwillen⁵ mit dem Hochwirdigen Sacrament, da der beselh Christi und der ersten Kirchen brauch so lautter unnd klar ist, das mans ganz unnd nit allein
 eine gestalt (wie sieß heissen) nemen sol.

Solches alles unnd anders dergleichen, das Fürsten und Bischoffe mit
 35 jren unterthanen üben, wöllen sie noch damit erhalten⁶, das man weltlicher Oberkent gehorsamen soll. Gerad als stünde hie: Gebts dem Keyser alles unnd
 Gott gar nichts. Denn in Gottes sachen dem Keyser volgen und nicht dem
 wort Gottes, heist den Keyser über Got setzen, Got alles nemen unnd dem
 Keyser alles geben. Aber es sol nicht also sein, dem Keyser will Gott nicht allein

¹) = Möge das Gott verhüten, wenn es uns auch dabei nach Gottes Fügung (seilich) übel geht. ²) = sein festgesetztes (Recht); s. oben S. 444, 19. ³) = ihnen anhängen.
⁴) = ihre Sache recht gemacht. ⁵) = Mißbrauch. ⁶) = aufrechterhalten, stützen.

den gehorsam seiner unterthanen gönnen, sonder er befielt in auff das flehffigst und helt also drob, das nie kein auffrühr noch ungehorsam wider Weltliche Oberkeit gewest, es ist allweg hefftig an den unterthanen gerochen worden, Wie wir auch an den auffrührigen Bauren gesehen haben. Aber daneben wil Got seinen gehorsam auch haben, Er will dem Keyser leyb und gut, hauß und hofe unterthanig machen, das nur im das herze bleybe, und er durch sein Wort unnd Geyst im herzen regiern möge. Wenn er aber solches nicht erhalten sol, unnd der Keyser über den gewalt, so er zu leyb und gut hat, auch über das herze macht haben und darüber regirn wil, man sol glauben und thun inn Gottes sachen, was er will, und nicht, was Got in seinem wort gelert und befolhen hat, da wirdt endlich¹ nichts guttes volgen. Denn Got wil sein Reich unzerstört und seinen dienst unverbündert haben, Wer sichs aber unterstehet, der wirdt mit dem kopff anlauffen und sich self abrennen², Wie man sihet, das es he und he mit den größten Keysern und Rdnigen unnd Herrn allenthalb gangen hat, Bald sie alles haben unnd Gott nichts lassen wolten, da hat dennoch Gott das seine behalten, unnd sie, die Tyrannen, haben alles verlorn und sind zu scheyttern gangen.³

Also sihet man, wie der Herr hie des Keyseres gewalt empfangen und sein gewiß umbschrendet⁴ hat, das er bey dem seinen bleyben unnd nicht in Gottes Reich unnd gewalt greiffen sol. 'Dem Keyser', spricht er, 'gebt, was des Keyseres ist', Als wolt er sagen: Was Gott zu gehört unnd des Keyseres nicht ist, das gebet im bey leybe nicht, sonst werd jr mir ungehorsam und dem Keyser zu vil gehorsam, der mag euch ein zehnt lang lohnen, aber ich würde meinen ungehorsam mit dem ewigen feter straffen, Darumb bleybe nur der Keyser bey dem seinen. Oder so er dabey nit wil bleyben, hute du dich, das du im nicht gebest, was mein ist. Denn dise zwey Reich sollen unterschieden bleyben unnd nicht in einander gemenget werden, das Got bleybe, was Gottes ist, und dem Keyser, was des Keyseres ist.

Wiewol auch im zehntlichen, so vil es gelt und gut betrifft, auch muß ein maß gehalten sein, Denn es sol he ein unterschied zwischen weltlicher Oberkeit und ein Tyrannischen regiment bleiben. Ein Tyrann nimbt von den unterthanen, so lang er etwas findet, Das will der Herr der Oberkeit hie nicht einreumen. Sonder wehl er den unterthanen befielt: 'Gebt dem Keyser, was des Keyseres ist', damit wil er der Oberkeit oder dem Keyser auch zuverstehen geben, sie sollen nicht mer fordern noch nemen, denn was jr ist. Macht also ein unterschied zwischen dem, das dein ist, und dem, das du von dem deinen der Oberkeit geben solt. Denn die Regiment sind nit darumb eingesetzt, das man eytel Bettler machen, unnd niemandt nichts behalten sol. Darumb gibt man der Oberkeit Schoß⁵, Zins oder Rent, das die unterthanen bey dem iren bleyben, ir narung suchen, sich und die iren mit ehren hin bringen mögen. Wo aber not

¹) = schließlich.

²) = zugrunde gegangen.

³) = ins Verderben bringen; s. Unsre Ausg. Bd. 26, 400, 27.

⁴) = umgrenzt.

⁵) = Steuer.

für felt¹, daß man zu erhaltung gemeines Fridens wider die feinde etwas thun soll, da soll niemandt sich sparen, sonder mit leyb und gut gern zur Oberkeht sehen unnd jr bey stehen, Aber außserhalb solcher gemeinen not sol die Oberkeht nit Tyrannisch regirn, den unterthanen nit zu vil auff legen, sonder sie bey den ordenlichen unnd leydenlichen² beschwerungen bleyben lassen. Sonst nimbt sie, was nit jr ist, und verursachet Gottes zorn wider sie, Der durch auffrür, durch frembde feinde unnd auff andere weg die Tyrannen pflegt zu straffen.

Daß sey von diesem Euangelio gnug, Got verleyhe sein gnade unser Oberkeht und uns, daß wir zu beden tehlen Gott geben, was wir jm zugeben schuldig sind, So wirdt sich das ander sein finden, daß wir dem Keyser auch werden geben, und er nemen, was sein ist, Werden also in einem feinen, fridlichem, Got wolgefelligen leben unser zehnt hie zu bringen Unnd durch den glauben an Christum hernach ewig selig werden. Daß verleyhe uns unser lieber Herr Got durch Christum, unsern Herrn, und den heyligen Geyst, Amen.